

„Von ganz oben nach ganz unten“

BZ-INTERVIEW mit dem Regisseur Niki Stein, der in Ettlingen „Big Manni“ gedreht hat, einen Fernsehfilm über den Flowtex-Betrug / Von Stefan Jehle

Der Name steht für den schwersten Fall von Wirtschaftskriminalität in der bundesdeutschen Geschichte: Flowtex. So hieß das Unternehmen in Ettlingen bei Karlsruhe, das tausende Horizontalbohrmaschinen zum Stückpreis von 1,5 Millionen Mark verkaufte, die es zum allergrößten Teil gar nicht gab. Auf umgerechnet 3,2 Milliarden Euro wird der Schaden beziffert, den die beiden Flowtex-Bosse Manfred („Manni“) Schmider und Klaus Kleiser damit angerichtet haben.

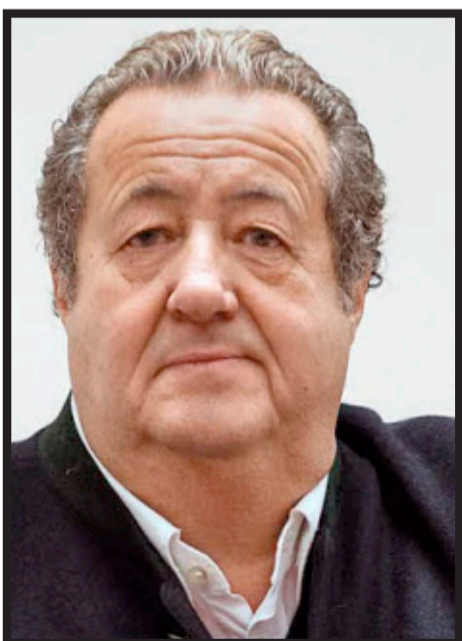
Beide, Schmider und Kleiser, saßen jahrelang im Gefängnis, und bis heute gibt es im In- und Ausland, zuletzt zu Jahresbeginn in der Schweiz, Prozesse im Zusammenhang mit Flowtex – wegen Geldwäsche, Steuerhinterziehung, bandenmäßigen Betrugs und vielen anderen Straftaten. Auch Landespolitiker stürzten. Der Abschlussbericht eines Untersuchungsausschusses des Stuttgarter Landtag umfasste 1154 Seiten. Der vorübergehende märchenhafte Reichtum der Familie Schmider, Politiker, die ihre Nähe suchten, der gigantische Bluff, von dem sich auch Banken, Leasingfirmen und Wirtschaftsprüfer täuschen ließen – all das ist Stoff für einen Fernsehfilm im Auftrag von SWR und ARD, der soeben am Originalschauplatz abgedreht worden ist und im Herbst 2017 ausgestrahlt werden soll. Wir sprachen mit dem Regisseur Niki Stein (55), bekannt für zahlreiche „Tatort“-Inszenierungen. Hauptdarsteller in der Rolle „Manni“ Schmiders ist Hans-Jochen Wagner, der noch in diesem Jahr neben Harald Schmidt in einem Schwarzwald-Tatort zu sehen ist.

BZ: Herr Stein, seit wann kennen Sie die Marke und den Fall Flowtex?

Stein: Damals habe ich das natürlich verfolgt und lebte, damals wie heute, in Frankfurt. Ich war darüber relativ fassungslos: Nach Fernsehberichten und Artikeln im Spiegel war ich bass erstaunt, wie da jemand über Zeiträume von mehr als zehn Jahren derart krasse Geschäfte vorspiegeln kann. Da wurde ja nicht nur eine Diskrepanz von 50 Maschinen vorgelogen, am Ende standen über 2000 solche Geräte in den Büchern. Real existierten, glaube ich, 280. Das war alles unvorstellbar. Auch wie leicht man es ihm dabei offenbar gemacht hat!

BZ: Seit Anfang des Jahres arbeiten Sie an einem Spielfilm zum Skandal Flowtex. Was reizt Sie daran?

Stein: Als Sohn eines Staatsanwalts mit Schwerpunkt Wirtschaftskriminalität bin ich mit dem Thema quasi groß geworden. Auch habe ich selbst Volkswirtschaft studiert. Mein Vater würde sich womöglich im Grabe herumdrehen, wenn er wüsste, dass ich jetzt einen Film drehe, der den erfolgreichsten Weiße-Kragen-Gauner der deutschen Nachkriegsgeschichte als Protagonisten hat (lacht). Mein Vater hat mehrere Großverfahren von diesem Typus geführt.



Der echte „Manni“ Schmider (2013)



Der Film-„Manni“: Hans-Jochen Wagner

BZ: Sie hatten auch Kontakt zum Haupttäter. War ein Gespräch mit Schmider von Anfang an geplant?

Stein: Das war länger diskutiert worden. Ich war erst sehr skeptisch. Das Spannungsfeld bleibt: Man soll sich auch als Filmemacher die journalistische Distanz und Unabhängigkeit bewahren. Ich habe mich aber dann darauf eingelassen. Der Autor des Drehbuchs hat mit ihm gesprochen und auch ich.

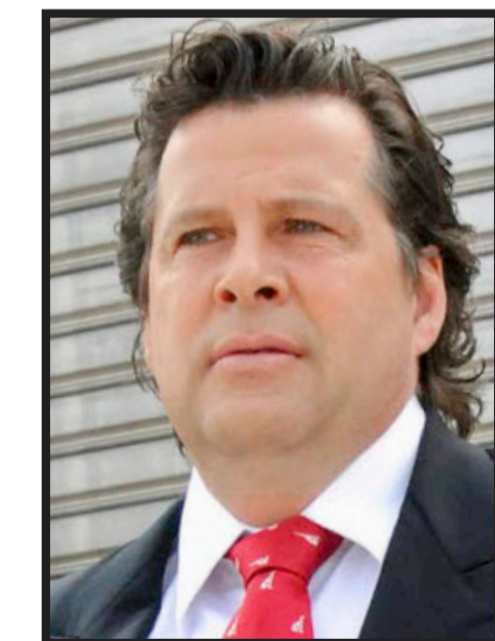
BZ: Wie verlief das Gespräch mit dem Betrüger, der heute auf Mallorca lebt?

Stein: Schmider hat ganz offen über die Ereignisse ge-

redet, auch über die Tricksereien. Und auch, wie er das angestellt hat. Mein Eindruck ist, dass vieles, was bis heute über ihn erzählt wird, nicht stimmt. Mit seiner sozialen Herkunft als ehemaliger Schrotthändler wird der ehemalige Flowtex-Chef schnell mal in einen Topf geschmissen. Man hat dann schon schnell so ein Bild. Es geht aber nicht darum, ein Porträt von Herrn Schmider zu erzählen.

BZ: Um was geht es dann?

Stein: Mir geht es vor allem um das System, das begünstigend wirkt. Der Einfluss von Politik, Wirtschaft, Öffentlichkeit und darum, wie ein solcher Betrug überhaupt möglich wurde. Ein Sich-blenden-lassen von Reichtum, und das gerade in einem doch eher bescheiden wirkenden Baden-Württemberg. Das interessiert mich, das finde ich spannend. Ohne steten Glauben an die Steigerung der Wirtschaftsleistung wäre es nicht passiert, dass man einem Mann wie Schmider derart Geld hinterhergeworfen hat.



Der Film-„Manni“: Hans-Jochen Wagner

BZ: Und auf welche Details kam es Ihnen für Ihren Film an?

Stein: Es wäre noch ein weites Feld für die Recherche: Welcher Aufklärungsdruck war damals tatsächlich da, gerade beim Staat? Da wird manches gerne vertuscht. Da war die Landesbank, die mit Krediten bei Flowtex engagiert war. Da waren andere Banken. Da sind ja letztlich auch viele Steuergelder dabei gewesen. Da bleibt die Vermutung, dass man da nicht zu genau hinschauen wollte. Es bleibt auch verwunderlich, dass die Betriebsprüfer des Finanzamtes das mehr als fünf Jahre lang nicht gemerkt haben wollen.



„Ich wollte keine Komödie, die Komik kommt bei dieser Handlung von selbst“: Regisseur Niki Stein

FOTOS: STEFAN JEHL (2) / DPA

BZ: Bis heute wird so eine Art Deal zwischen Staat und Flowtex vermutet. Ohne Schmider hätte es – zumindest 1996 – keinen Regionalflughafen Karlsruhe/Baden-Baden gegeben.

Stein: Da bleibt im Rückblick schon einiges sehr eigenartig. Es ist sicher richtig, wenn man sagt, lokale Politiker hätten weggeguckt, weil sie den Flughafen in Söllingen wollten, den Schmider finanzierte. Und am Firmensitz von Flowtex in Ettlingen hatte man womöglich nicht so genau geschaut, weil man um die Gewerbesteuer fürchtete. Auch die Verstrickungen des früheren FDP-Landesvorsitzenden Jürgen Morlok hinterlassen viele Fragezeichen. Der war ja sogar Mitteilhaber. Das ist ja überhaupt nicht zu verstehen und bleibt ein Skandal.

BZ: Was ist im Film real, was fiktional?

Stein: Den Teil der Geschichte, der sich um Manfred Schmider dreht, erzählen wir als Bestandteil der Zeitgeschichte. Andere Figuren, wie auch sein einstiger Kompagnon Klaus Kleiser, wurden stark verändert. Der Schmider heißt im Film Brenner. Der Vertreter der örtlichen Bank beispielsweise nennt sich Stüberle. Auch von den Namen her ist vieles stark verändert. Manche Randfiguren haben einen Rechtsanspruch auf Vergessen. Das mussten wir so machen. Wir haben uns auf das fokussiert, was juristisch beweisbar ist. Wir wollten auf der sicheren Seite sein.

„Die Distanzlosigkeit der Politiker: Das bleibt erschreckend.“

BZ: Das Projekt nennt sich Spielfilm, angelegt auf 90 Minuten. Ist das nicht auch eine Komödie?

Stein: Ich wollte keine Komödie. Die Komik kommt bei der Handlung von selbst. Das ist teilweise sowas von brachial komisch, wenn Banker bei Schmider ankommen und sagen: Mensch, wir haben da noch 30 Millionen. Die müssen wir dringend noch vor Jahresende ausgeben. Schmider hat mir noch ein paar weitere Geschichten erzählt, die alle leider gar nicht im Film vorkommen werden.

BZ: Gibt es etwa noch mehr Geschichten?

Stein: Ja, etwa eine Landesbank aus Norddeutschland, die bei ihm vor Ort in Ettlingen Einsicht in die Bücher verlangte und diese dann auch bekam, die Bücher waren ja in Ordnung. Und Schmider hat im Anschluss einen Scheck über 35 Millionen, die Höhe der Verbindlichkeiten, ausgestellt und an besagte Banker überreicht, mit der Begründung, mit einer Bank, die ihm misstrauete, wolle er keine Geschäfte machen. Diese Chuzpe muss man erst mal haben. Zudem ist eigentlich nicht der Fall Schmider besonders erzählenswert, sondern die Distanzlosigkeit der Politiker: Das bleibt erschreckend, solche Dinge passieren ja heute noch.

BZ: Hat sich Schmider zu den Politikern geäußert?

Stein: Was er allgemein äußerte, war, er habe noch nie so viele Freunde verloren wie in den drei Tagen nach der Verhaftung, als er sozusagen von ganz oben nach ganz unten gefallen ist. Leute also, die jahrelang Champus bei ihm getrunken und Austern geschlürft haben, die wollten nun alle plötzlich nichts mehr von ihm wissen. Damit wird er die Politiker meinen. Da bin ich ziemlich sicher.

BZ: Die Szene im ehemaligen Büro, in der Schmider dasitzt mit den Füßen auf dem Tisch – ist das für Sie ein Sinnbild für den ganzen Fall, für solch einen Mann?

Stein: Ich verstehe das bei Schmider immer auch als Teil einer großen Kulisse – weil ja nichts dahinter ist. Wenn man sich den Originalschauplatz von damals, die Firma, genau anschaut, ist das ja alles unvorstellbar. Das wirkt relativ bescheiden. Wie er beispielsweise international tätige Unternehmer empfing. Mit dieser Kulisse wirkt es grotesk, dass Flowtex ein Weltkonzern mit zuletzt einer Milliarde Jahresumsatz gewesen sein soll. Da geht es um das Prinzip der Blendung. Das holgetäfelte Büro, das ja eigentlich gar nicht reinpasst. Wenn man dann hinter diese Kulisse guckt, ist da nur Schrott oder gar nichts.

BZ: Was kann man aus Ihrem Film lernen?

Stein: Mit Lehren tue ich mich immer schwer. Film muss unterhalten, Spaß machen. Und wenn am Ende ein wenig Nachhall beim Zuschauer bleibt, hat man vieles richtig gemacht. Der Nachhall hier sollte sein: Misstraut den ewigen Wachstumspredigern mit ihren Renditeerwartungen im zweistelligen Bereich. Es sind Nieten, die nur an die eigene Bereicherung denken!

BZ: Riskiert der Film nicht auch eine Verklärung?

Stein: Komik ist dann gut, wenn einem das Lachen im Halse stecken bleibt. Darauf hoffe ich natürlich. Wenn eine veruntreute Summe von einer Milliarde als Teil eines Schurkenstücks verniedlicht würde, wäre das nicht gut. Es kann nicht darum gehen, die Weiße-Kragen-Kriminalität zu einer Art Robin-Hood-Mentalität zu verklären. Aber keine Frage: Wenn Manfred Schmider sich bescheiden gezeigt hätte, das sagen einige Insider, dann hätte er ein wunderbarer und erfolgreicher Unternehmer sein können.

ZUR PERSON

NIKI STEIN

Der Regisseur Niki Stein, eigentlich Niki Stein von Kamienski, wurde 1961 in Essen geboren. Er studierte Wirtschaftskommunikation in Berlin und Filmregie in Hamburg, unter anderem bei Hark Bohm. Bekannt wurde er durch zahlreiche Tatort-Inszenierungen. „Big Manni“, sein Flowtex-Film, produziert von der Firma Degeto im Auftrag von ARD und SWR, soll 2017 ausgestrahlt werden. **BZ**